

Laibacher Zeitung.



Nr. 123.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 13, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 1. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Mai d. J. dem Grafen Sigismund Berchtold in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Landeskultur das Com-mandeurkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Mai d. J. dem städtischen Sicherheitswachmanne in Graz Joseph Böschl in Anerkennung der von demselben mit eigener Lebens-gefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

259. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. Mai.

Laut einer vom Finanzminister eingelaufenen Zuschrift erhielt das Gesetz über die Nachtragskredite zum Staatsvoranschlag pro 1877 die Allerhöchste Sanction.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfes (Regierungsvorlage) über den Bau einer Lokalbahn von Wien nach Aspern.

In der Generaldebatte spricht Abg. Auspitz gegen die Vorlage. Redner will höchstens eine Linie Neustadt-Aspern concessioniert wissen, da durch eine Linie Wien-Neustadt eine Parallelbahn zur Südbahn geschaffen und die letztere in ihrem Privilegium geschädigt würde.

Abg. Dr. Ruz bestreitet, daß die Concession der Südbahn der Errichtung der projektierten Bahn im Wege stehe, und betont, daß nur ein Minimum der Staatshilfe für die letztere in Anspruch genommen wird.

Abg. v. Pflügl ist gegen die Ertheilung der Concession, da die Bahn keineswegs rentabel sein kann und schließlich doch wieder der Staat in Mitleidenschaft gezogen würde.

Abg. Dr. Wagg spricht für die Vorlage, indem er die Wichtigkeit derselben für die umliegenden Bezirke hervorhebt.

Abg. Dr. Herbst vermag nicht einzusehen, daß durch die Herstellung der projektierten Bahn die Südbahn oder gar der Staat geschädigt werden solle. An

ein Betriebsdeficit sei bei der projektierten Bahn umso weniger zu denken, als es ein an Fabriken überaus reicher Bezirk ist, den sie zu durchziehen hat. Redner ist nicht dafür, daß der Staat Lasten für neu zu schaffende Communicationsmittel übernehme, aber derselbe soll auch den Bau solcher nicht hindern, wenn sie, ohne seine Hilfe in Anspruch zu nehmen, geschaffen werden. (Lebhafter Beifall.)

Handelsminister Ritter v. Clumbeck weist nach, daß auch nicht der Schatten einer Gefahr sei, daß sich früher vorgekommene Umstände wiederholen und die Staatshilfe für diese Bahn in Anspruch genommen werden könne. Die Art der Concession, wie sie verlangt wurde, und die Solidität der Gesellschaft selbst schließt die Möglichkeit einer Speculation auf Gräbergewinn vollkommen aus. Es handelt sich um ein vollkommen solides Unternehmen, für welches eine ausreichende Caution bar erlegt wurde. Der Minister empfiehlt wärmstens, in die Spezialdebatte der Gesetzentwurf einzugehen.

Bei der Abstimmung wird mit großer Majorität beschlossen, in die Spezialdebatte über den vorliegenden Gesetzentwurf einzugehen, und das Gesetz sodann nach der Fassung des Ausschusses in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 1. Juni statt.

Marshall Mac Mahon über die Krisis.

Der Präsident der französischen Republik, Marshall Mac Mahon, hat, wie telegraphisch gemeldet wurde, am 25. v. M. die Baupläge der Pariser Weltausstellung besucht. Nach dem „Journal officiel“ sagte der Marshall in der kurzen Ansprache, die er an den Generalkommissär hielt, er sei gekommen, um den Besorgnissen ein Ziel zu setzen, welche man aus politischer Berechnung gegen ein nationales Unternehmen zu verbreiten suche. Die Ausstellung werde weder Verzug noch Störung erleiden. Was er angestrebt habe und was er noch mit Festigkeit anstrebe, das sei, die Sicherheit der Arbeit zu sichern, welche allein dieses große Unternehmen zu gedeihlichem Ende führen könnte.

Der „Figaro“ erzählt von dem Besuche des Präsidenten noch einige interessante Einzelheiten. Als Herr Krantz, auf sein Personal weisend, zu dem Marshall sagte: „Dies sind meine Mitarbeiter; ich werde die Ehre haben, Ihnen einen jeden auf seinem Schlachtfelde vorzustellen“, wiederholte Mac Mahon mit Betonung: „Sehr wol, jeden auf seinem Schlachtfelde“ und trat in das Bureau, um zunächst die Pläne, Risse und Modelle in Augenschein zu nehmen. Als er dabei auf die Aquarien stieß, sagte er: „Die Aquarien dürfen wir nicht vernachlässigen; denn leider ist Elsaß mit seinen schönen Fischzuchtanlagen von Pünningen nicht mehr un-

ser.“ Der Marshall besichtigte, rüstig bergauf, bergab über Baugerüste, durch Pfäfen und Roth schreitend, die einzelnen Baustellen, wobei er von den Arbeitern mit den Rufen: „Es lebe die Republik! Es lebe Mac Mahon!“ empfangen wurde, passierte die Jena-Brücke, welche, wie ihm Herr Krantz bestätigte, erweitert werden soll, und durchwanderte das ganze Marsfeld bis zur Militärschule. Zu dem Gouverneur von Paris Herrn l'Admirault gewendet, sagte er: „General, wir müssen um jeden Preis den Kriegsminister zu bestimmen trachten, daß nach der Ausstellung sämtliche Aufhängereien erhalten bleiben. Das wird ein großes vierstöckiges Gebäude bilden, in dessen Mitte noch Platz genug für die Truppenübungen übrig bleiben wird. In diesem Gebäude könnten wir unser Kriegsmaterial niederlegen, und es wäre dann das Hauptarsenal von ganz Frankreich.“ Vor dem Weggehen sprach der Präsident seine hohe Zufriedenheit über den Stand der Arbeiten und das Vertrauen aus, daß am 1. Mai 1878 alles für eine glänzende Eröffnung dieses internationalen Wettkampfes bereit sein werde.

Am 26. v. M. begab sich der Präsident der Republik in Begleitung des Generals d'Abzac, des Obersten Brohe und des Hauptmannes v. Sanay mittelst Nordbahn nach Compiègne, wo er auf der Unterpräfector von den Spitzen des Departements und dann auf der landwirthschaftlichen Ausstellung, die er nach ein-genommenem Dejeuner besuchte, von dem Maire der Stadt, Senator Aubrelleque begrüßt wurde. Auf eine Ansprache des letzteren erwiderte der Marshall: „Ich freue mich, hier aufs neue die lebhafteste Theilnahme bekunden zu können, welche ich für die Fortschritte des Ackerbaues und der Industrie hege; aber ich ergreife zugleich diese Gelegenheit, um allen und namentlich den arbeitenden Kreisen zu erklären, daß der politische Act, den ich soeben vollzogen habe, sie beruhigen und mit Zuversicht erfüllen muß. Er hat lediglich den Zweck, meiner Regierung die Stärke wiederzugeben, deren sie bedarf, um die Dauerbarkeit der inneren Zustände und den Frieden nach außen zu sichern. Sie können fortan auf diese Wohlthaten zählen. Frankreich wird sich in keine auswärtige Verwicklung einmischen. Niemand in Europa zweifelt an meinem Worte, und hierüber gehen mir täglich Zusicherungen zu.“

Auch der „Moniteur“ bestätigt, daß sich Marshall Mac Mahon beim Empfange im Elisee mit großer Offenheit über die Lage und über seine Intentionen ausgesprochen habe. Er sagte unter anderem: „Ich habe die Ueberzeugung, eine große Pflicht erfüllt zu haben. Ich blieb und werde immer durchaus in der Gesetzmäßigkeit bleiben. Ich handelte so, wie ich gethan, weil ich der Wächter der Verfassung bin, und es hieße meinen Charakter verkennen, mir die Absicht zuzuschreiben, aus

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfsquellen und Widerstandsfähigkeit.

Von Friedrich v. Hellwald.

(Fortsetzung.)

Von einer Anzahl kleiner bedeutungsloser Nationen abgesehen, wird das osmanische Reich in großen Gruppen von Osmanen, Slaven, Rumänen, Griechen, Armeniern und Semiten, nämlich Arabern, bewohnt. Die herrschende Rasse sind natürlich die Türken, über ganz Asien verzweigten Stammes der Turkvölker. Innerhalb der heutigen Reichsgrenzen bilden die Osmanen, welche insgesamt Mohamedaner sind, bloß in Asien, und hier wiederum bloß in Anatolien, eine wirkliche Majorität. In allen anderen Theilen des Reiches stehen sie in ganz entschiedener Minderheit. Nur beiläufig will ich erwähnen, daß aber sogar in Asien, in ihrem anatolischen Stammsitze, die Osmanen zu den zusehends dahinschwundenden Völkern gehören.

Hofrath Karl Ritter v. Scherzer hat vor mehreren Jahren schon darauf hingewiesen, wie an der kleinasiatischen Westküste das Griechenthum immer mehr sich ausbreite und die Türken nach dem Innern zurückdränge; die nämliche Thatsache beobachtete jüngst auch Franz von Selter auf den von ihm besuchten kleinasiatischen Inseln; dort ist das vor zwanzig Jahren noch gesprochene Türkische heute schon dem griechischen Idome gewichen. Noch ungünstiger liegen die Dinge für die Osmanen in

der europäischen Türkei, wo sie ohnedies nur in erstaunlicher Minderzahl vorhanden sind. Ihre Ziffer in Europa übersteigt nicht 1.388.000 Köpfe, und alle objektiven Beobachter sind darüber einig, daß dieselbe in fortwährender Abnahme begriffen sei. Diese Thatsache wird einigermassen dadurch verhäßt, daß die Türken und ihre Parteigänger das Osmanenthum mit dem islamitischen Bekenntnisse zu identifizieren suchen. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht die Argumentation eines Korrespondenten der „Allgemeinen Zeitung“ aus Pera, der sich über diese wichtige Frage also vernehmen läßt: „Während die Angaben der einen dem slavischen Elemente das Uebergewicht über das griechische zuweisen und bei der Einteilung nach Religionen den sich zum Christenthum bekennenden Volksstämmen Rumeliens ein ganz bedeutendes Uebergewicht zuerkennen, behaupten andere, z. B. Edhem Pascha, welcher sich mit dieser Frage besonders eingehend befaßt hat, daß mindestens die Hälfte der Bevölkerung Rumeliens sich zum Islam bekenne, und daß, da ihnen die Religion statt der Nationalität gelte, das heutige Osmanenthum, welches sich ja aus dem Völkerraleidoskop herausgebildet habe, in Rumelien der Zahl nach den Christen vollständig gleichstehe. Nach Edhem Pascha sind von den Abkömmlingen der alten Eroberer nur wenige übrig geblieben, die sich auch noch heute El-ladi fatihan (Kinder der Eroberer) nennen. Die heutigen Osmanen aber sind ein Mischvolk, das sich durch den Islam als Gemeinschaft und Nation fühlte. Wissenschaftlich mag die Abstammung, die freilich nach dem Gesagten schwer zu constatairen sein dürfte, in Betracht kommen — politisch kann nur die Religion maßgebend sein. Der Sohn des griechischen, albanesischen, bosnischen oder bulgarischen Bräus oder Agas, der nach Stambul

überfiedelt und dort in Staatsdienste tritt, vergift bald die Rasse seines Vaters, und bei seinen Nachkommen ist gewiß jede Spur davon verwischt.“

In diesen Ausführungen ist Wahres und Falsches derart unter einander gemengt, daß der Unkundige sicher in die Irre geführt wird. Richtig ist, daß die heutigen Osmanen der europäischen Türkei zum großen Theile ein Mischvolk sind, und erfreulich ist gewiß auch, aus Edhem Paschas Munde das Bekenntnis zu vernehmen, daß es nur mehr wenige echte Nachkömmlinge der alten Eroberer gebe, womit die Behauptung von dem Dahinschwinden des echten Osmanenthums die werthvollste Bestätigung empfängt. Echte Osmanen leben nur noch in Asien als compacte Völkergemeinschaft, doch hat F. Kanitz die Erfahrung gemacht, daß es in Alt-Serbien, Bosnien und Bulgarien wol keine etwas bedeutendere Stadt gibt, in welcher das asiatisch-türkische Element nicht mindestens durch einige Individuen vertreten wäre. Ihre Zahl ist aber gegenüber der eingebornen Bevölkerung eine verschwindend kleine. Was Rumelien anbetrifft, so ist in den Städten das stetige Zurückweichen des mohamedanischen Elementes vor dem gebildeteren, handelsstärkeren Griechen- und Bulgarenthume eine unbestreitbare Thatsache. Auf dem Lande geht es nicht viel besser. Die mohamedanische Bevölkerung, unter welcher nicht bloß der altosmanische Stamm, sondern auch die dem Islam ergebenen fremden Volkselemente zu verstehen sind, wird immer dünner, je mehr man sich von Barna westwärts gegen Serbien bewegt. Im nordwestlichen Bulgarien fehlt sie beinahe gänzlich. Kanitz fand dort die ehemals türkischen Gebirge (Tschiflik) größtentheils verlassen oder in christlichen Händen. Wir empfangen daraus die Lehre, daß nicht bloß das osmanische Volksthum, sondern auch

der Lage durch Verletzung der Verfassung herauszutreten. Ich zweifle nicht daran, daß das Land bald begreifen wird: was ich gethan, habe nur das einzige Ziel des heiligen Frankreich und der Regierung, die es sich gegeben." Der „Moniteur universel“ fordert infolge dessen das linke Centrum auf, sich der Regierung und dem Kabinett anzuschließen.

Die Bewegung in Konstantinopel.

In Konstantinopel herrscht augenblicklich Ruhe, und scheint die gährende Bewegung der letzten Tage, Dank den energischen Maßregeln der Regierung, vorderhand zum Stillstande gekommen zu sein, ohne daß es eines Einschreitens durch militärische Gewalt bedurft hätte.

Gleichzeitig mit dem Belagerungszustande wurde in Konstantinopel ein Kriegsgericht eingesetzt, welches die Befugnis hat, alle wegen Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates Angeklagten im Falle der Ueberweisung zur Zwangsarbeit und zur Festungshaft zu verurtheilen. Die gleichen Verbrechen oder Vergehen verdächtigen fremden Staatsangehörigen werden mit zwingender Expulsion bedroht. Die Vertagung der Kammer gilt als unmittelbar bevorstehend. Sultan Abdul Hamid hat angeblich verboten, ihm von der Zurückberufung Mithad Paschas zu sprechen. — Ueber die Lage der Dinge kurz vor der Demonstration der Sostas und die derselben vorangegangenen Verhandlungen im türkischen Parlamente theilt man der „Pol. Kor.“ in einem Briefe aus Konstantinopel, ddo. 18. Mai, folgende interessante Details mit:

„Der absolute Mangel an Nachrichten von der asiatischen Armee, der Verlust des Panzerschiffes „Tüf i Djölil“ in der Donau und die Kunde, daß die Russen bei Matschin Fuß gefaßt haben, brachten die mohamedanische Bevölkerung schon seit mehreren Tagen in ungeheure Aufregung. In ihrem Zorne erging sie sich in Invektiven gegen den Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, und den Kriegsminister Redif Pascha, welche für alles bereits geschehene und noch eintretende Unglück verantwortlich gemacht werden. Man sprach bereits von einem Ministerwechsel und von einer Volksbewegung in Stambul, welche den Sturz des Ministeriums und die Wiederberufung Mithad Paschas für den Fall zum Zwecke hatte, als Mehmed Ruchdi Pascha Mutterdjin, ehemaliger Sadrazam, nicht einwilligen sollte, die Oberleitung der Geschäfte zu übernehmen. Letzterer war selbst Gegenstand einer Manifestation. Mehrere Ulemas und andere Persönlichkeiten begaben sich zu ihm, um ihn zum Wiedereintritte in das öffentliche Leben zu vermögen, da er der Einzige sei, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Staat retten könne. Mehmed Ruchdi schätzte sein vorgerücktes Alter und seine zerrüttete Gesundheit vor, belobte die von den Ministern entwickelte Thätigkeit und rief den Manifestanten, ruhig zu bleiben und Vertrauen in die Regierung zu setzen.

Tags darauf machte sich der mohamedanische Deputierte Yenicheherli-Zade Ahmed Efendi in der öffentlichen Kammer Sitzung zum Echo der Mißstimmung des Volkes. Er sagte, während der Feind an unseren Thoren steht, thut weder die Kammer noch die Regierung etwas, und vergeuden dieselben die Zeit mit müßigen Debatten. Er verlangte Aufklärungen über die Armeen in Asien und Kamelien, erklärte, daß die öffentliche Meinung mit Mufhtar Pascha, über dessen Schicksal man im unklaren ist, wenig zufrieden sei, und drückte sein

der Islam vor dem vorschreitenden Christenthume gegen Osten zurückweicht.

Es ist auch nur bis zu einem gewissen Grade zulässig, zu sagen, daß den heutigen Osmanen die Religion statt der Rationalität gelte. In der That ist dies die Anschauung, welche der Koran lehrt, indem er nur Gläubige und Ungläubige kennt. Die Geschichte des Islam ist aber da, um zu bezeugen, daß die im Koran verpönte Unterscheidung zwischen Alt- und Neu-Moslem überall thatsächlich gemacht worden ist. Wenn auch der nach Stambul überfiedelnde Albanese oder Slave, der in den Dienst der Hohen Pforte tritt, allenfalls die Rationalität seines Vaters vergißt, um ganz Moslim zu werden, so ist doch die Zahl derer, welche eben nach Konstantinopel überfiedeln und Staatsdienste nehmen können, eine so relativ kleine, daß sie keinen Ausschlag zu geben vermag. Ganz anders verhält es sich mit der seinerzeit zum Islam aus Nützlichkeitserwägungen übergetretenen Landbevölkerung. Sehen wir von den bosnischen Moslims ab, welche in der That fanatisch ihrem Glauben ergeben scheinen, so hat derselbe weder bei den Bulgaren noch bei den Albanen tiefe Wurzeln gefaßt. Dieselben sind vielmehr als Kryptochristen zu betrachten, und Ranig spricht von den Pomaci, d. h. den moslimischen Bulgaren, deren es übrigens nur wenige gibt, die wohlbegründete Meinung aus, daß bei einem etwaigen Umschwunge in der Türkei, welcher den numerisch stärkeren Christen das politische Regiment ausliefern würde, diese pseudomoslimischen Bulgaren voraussichtlich zur Religion ihrer Eltern, der sie noch immer im Geheimen huldigen, wieder zurückkehren werden, und zwar ganz genau so, wie viele pseudomoslimische Albanesen dies unter mißlicheren Verhältnissen versucht oder gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Befremden darüber aus, daß die Regierung bisher noch keinen außerordentlichen Kommissar nach Anatolien entsandte, der über die dortigen Vorgänge Aufklärung verschaffen sollte. Er für seinen Theil finde es merkwürdig, daß der Serraskier Redif Pascha noch immer in Konstantinopel weile, während sein Platz an der Spitze einer der beiden Armeen ist. Yenicheherli-Zade sprach sodann von der finanziellen Lage und tadelte die Regierung, welche gar nichts zu deren Verbesserung veranlasse. Weit entfernt hievon, sagte er, fahren die Minister und die anderen höheren Beamten fort, ihre hohen Gehalte regelmäßig mit jedem Monatschlusse in Gold zu beziehen, während man bei den niederen Beamten und der Armee bereits mit mehr als zehn Monaten im Rückstande ist. Niemand will Opfer bringen, schloß Yenicheherli seine Rede, und obwol es in Konstantinopel genug reiche Mohamedaner gibt, die im Staatsdienste oder aus dem Staatskasse unermessliche Reichthümer aufgehäuft haben, findet sich kein einziger Patriot, der bereit wäre, einen Theil seines Vermögens auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Man lasse es sich damit genug sein, einige Tausend elender Piaster zu Kriegszwecken beizusteuern oder ein oder zwei elende, zu jedem Dienste unfähige Schindmähren dem Serraskierate zu übersenden, und dies nur zu dem alleinigen Zwecke, um in den Journaux von sich sprechen zu machen.

Diese Rede hatte einen tiefen Eindruck auf das Auditorium hervorgerufen. Mehrere andere Deputierte ergriffen gleichfalls das Wort, um den Vorredner zu unterstützen, als der Präsident in bräutlicher Weise die Verhandlung damit schloß, daß er die Angelegenheit an die Sectionen verwies. Es muß hervorgehoben werden, daß die Sitzung der Kammer eine öffentliche und das Ministerium weit davon entfernt war, einen solchen Angriff von der Bühne herab zu erwarten. Obgleich nun die öffentliche Verhandlung dieser Angelegenheit durch den Kammerpräsidenten verhindert wurde, so ist es doch gewiß, daß die Motion Yenicheherli-Zade's von dem größten Theile der Bevölkerung Stambuls, welche gegen das Ministerium bereits sehr aufgebracht ist, gebilligt wird. Die Lage war, wie gesagt, eine sehr schlechte und die Aussicht eine ziemlich düstere, als die Meldung von der Einnahme von Suchumskale eintraf. Diese gute Nachricht änderte mit einem Male die ganze Situation. Die Türken faßten wieder Muth und das Ministerium fühlte sich erneuert etwas sicherer.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Mai.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat Dienstag nach kurzer Vertagung seine Verhandlungen wieder aufgenommen. Vor der öffentlichen Sitzung hielten die Klubs Versammlungen, in welchen die Tagesordnung discutirt wurde.

Die ungarischen Minister sowie die Mehrzahl der Mitglieder der ungarischen Quoten-Deputation trafen Dienstag nachmittags in Wien ein. Wie schon gemeldet, ist J. Szlavay Vorsitzender und Max Fall Schriftführer der Deputation.

Der Statthalter von Dalmazien FZM. Baron Rodich wohnte am 28. d. M. in Cattaro einem Truppenmanöver bei und besichtigte sodann die im Baue begriffene Montenegreiner Straße sowie die Forts Gorazda und Trinita. Tags darauf begab sich der Statthalter nach Ragusa, allwo er bis 31. d. M. verbleibt.

Bezüglich der Zollverhandlungen mit Deutschland meldet „Ellenör“: „Die Delegierten Ungarns zu den Zollverhandlungen mit Deutschland haben sich Montag nach Wien begeben, wo auch die deutschen Abgeordneten nächstertage eintreffen. Unsere Vertreter sind bezüglich der Wünsche, welche die deutschen Vertreter anlässlich der letzten Verhandlungen äußerten, mit neueren Instructionen versehen worden.“ Die deutschen Delegierten werden Ende dieser, spätestens im Beginn der kommenden Woche in Wien erwartet.

Gegen den preussischen Bischof Blum von Limburg wurde nunmehr ebenfalls das Abseignungsverfahren von dem Reichengerichtshofe in Berlin für den 13. Juni anberaumt.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge wäre die Kabinettsordre wegen Verstärkung der Garnisonen in Elsaß-Lothringen vollzogen. Es heißt, daß zwei in der Rheinprovinz stehende Infanterie-Regimenter, ein rheinisches Jägerbataillon und zwei Kavallerie-Regimenter davon berührt würden.

Ein Rundschreiben des französischen Ministerpräsidenten Herzog von Broglie an die Generalprocuratoren legt dar, daß Mac Mahon verfassungsmäßig eine neue politische Richtung inaugurieren und das Umfassen greifen radikaler Theorien aufhalten wollte. Er fordert die Procuratoren auf, die Beobachtung der Gesetze zu überwachen, welche die Moral, Religion und das Eigenthum, namentlich gegen die Angriffe einer rohen Presse schützen, insbesondere gegen die Apologie der Commune, gegen die Beleidigung des Staatsoberhauptes, gegen falsche, beunruhigende Nachrichten sowie gegen die Verleumdung einzuschreiten, welche glauben machen will, in Frankreich existiere eine Partei, verbrecherisch genug, den Krieg entfesseln zu wollen. — Die „Temps“ zweifelt nicht daran, daß das Ministerium vom Senate die Ermächtigung zur Auflösung des andern Hauses erhält.

Er fordert daher seine politischen Freunde dringend auf, sich schon jetzt zu dem großen Wahlkampf zu rüsten, daran erinnernd, daß zum Ueberflusse auch noch Gemein- und Generalratswahlen bevorstehen.

Aus England wird berichtet, daß anlässlich der ernstesten politischen Lage die Königin ihren Sommeraufenthalt in dem weitentlegenen Balmoral frühzeitig abbrechen und nach der Insel Wight übersiedeln wird, um leichter mit dem Kabinett verkehren zu können.

Die Debatte über die neue Zuckersteuer, welche das italienische Parlament in den letzten Tagen beschäftigte, hat in der Sitzung vom 25. d. eine ziemlich heftige Szene zwischen den Ministern und einigen radikalen Abgeordneten herbeigeführt. In derselben Sitzung hielt Tajani von der Linken eine sehr heftige Rede gegen das Ministerium, weil es in Sizilien keine seiner Zusagen erfüllt habe.

Nachrichten aus Spanien zufolge wurden in Pampelona und San Sebastian militärische Vorkehrungen getroffen, da man eine republikanische Erhebung befürchtet.

Infolge der Demission des griechischen Kabinetts Deligeorgis erfolgte die Berufung Komunduros zum König, und scheint die Uebernahme der Bildung eines neuen Kabinetts seinerseits um so gewisser, als er sich der Unterstützung aller oppositionellen Parteien bereits versichert hat. Die Aussicht auf ein Coalitions-Ministerium ist groß. Am 29. d. haben in Athen vor dem königlichen Residenzschloß und der Wohnung des greifen Admirals Kanaris kriegerische Volksdemonstrationen stattgefunden.

Das russische Geschwader, welches sich bisher in den amerikanischen Gewässern aufhielt, soll, nach der „Augsburger allgemeinen Zeitung“, nur theilweise nach Kronstadt zurückkehren, dagegen ein Theil desselben bei Gibraltar Stellung nehmen, um die Schiffe auszubringen, welche für die Türkei bestimmte Kriegscontrabande führen. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Malta soll der Großfürst Konstantin im Monat Juni mit einem Geschwader von sechs Panzerschiffen von Kronstadt auslaufen gedenken, um, wie es heißt, Smyrna zu besetzen. — Russischerseits wird betont, daß die türkischen Aufwiegelungsversuche leicht an der Donau Genüge hervorrufen könnten. Rußland verzichtet jedoch auf solche Hilfsmittel und rath vielmehr, wo, wie in Serbien, alles zum Kriege drängt, von der Theilnahme an einer Insurrection ab. Es werde jedenfalls jene Linie des Verhaltens befolgen, welche eine Revolution nicht wachruft.

In Konstantinopel herrscht die Ruhe des Belagerungszustandes; nur die Kammer fährt in ihren Beratungen fort. In der Sitzung vom 29. d. brachte der Deputierte von Aleppo die militärische Lage in Asien zur Sprache und beantragte, alle Minister aufzufordern, in der Kammer zu erscheinen und sich mit derselben über die zu ergreifenden dringenden Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Inzwischen fahndet die Regierung emsig auf die Anstifter der Sosta-Demonstration, die offenbar in höheren Kreisen zu suchen sind. So wurde der ehemalige Gouverneur von Tultscha, Ismail Bey, verhaftet und nach Brussa deportiert.

Saatenstandsbericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Mitte Mai d. J.

(Fortsetzung.)

Der Anbau der Kartoffeln ist in den Nordwestländern, mit Ausnahme der Gebirgsgegenden, in den Alpenländern, mit Ausnahme der höheren Lagen, namentlich in Kärnten, in den Vorländern der Alpen und in den Karstländern und in Ungarn sammt Nebenländern mit ziemlich wenigen Ausnahmen größtentheils vollzogen. In Istrien gibt es schon 15 Centimeter hohe Pflanzen. In Galizien und der Bukowina hingegen konnten der großen Kälte wegen bisher nur sehr wenige Kartoffeln angebaut werden. Ueber die früh gebauten Kartoffeln wird von keiner Seite geklagt. An vielen Orten werden die Kartoffeln bereits behackt.

Die Rüben sind in den Nordwestländern beinahe gänzlich, in Ungarn größtentheils angebaut, in den Nordostländern aber wird mit dem Anbaue erst der Anfang gemacht. In den Alpen und deren Vorländern ist meistens das Aussehen der im Garten gezogenen Pflanzen üblich, so weit aber die Aussaat auf dem Felde angewendet wird, ist dieselbe auch bereits vollzogen. Nachbauten infolge erfrorener Rübensaaten kamen verhältnismäßig selten und, so weit die Berichte reichen, nur in den Nordwestländern vor, dagegen mußten in Ungarn manche Rübensaaten aus dem Grunde zum zweiten Male angebaut werden, weil die erste Saat durch das Unkraut gänzlich erstickt worden war. Da letzteres bei der vorherrschenden Kälte beinahe überall wuchert, müssen die meisten Saaten bereits behackt werden, auch solche, auf denen die Rübenpflänzchen noch kaum sichtbar sind.

Hopfen wird in Böhmen eben gestängt. Derselbe zeigt sich bisher größtentheils schwach, in der Vegetation sehr gehemmt.

Ueber den Frühlein wird in Schlefien geklagt. Rothklee steht mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen

in den Nordwest- und Nordostländern gut, in den übrigen Ländern beider Reichshälften sehr gut. Doch wird sehr häufig ein gewisser Stillstand im Wachsthum hervorgehoben, durch welchen allerdings nicht nur die Grünfütterung sowohl als Heu-Ernte verschoben, sondern auch das Gesamtergebnis der Ernte beeinträchtigt wird. In Istrien blüht Incarnatkeel um drei Wochen später als in normalen Jahrgängen. Frostschaden an Rothkeel beinahe nirgends bemerkbar. Die Grünfütterung mit Rothkeel hat, so weit Berichte reichen, noch nirgends begonnen. Luzerne hingegen wird in Ungarn schon ziemlich allgemein, zum Theile seit Anfang des Monats gemäht, liefert aber nur ein ziemlich unbefriedigendes Ergebnis, da dieselbe durch die Fröste an vielen Orten stark gelitten hat.

Wiesen verhalten sich im allgemeinen wie der Rothkeel. Der Graswuchs ist meistens dicht, aber die Vegetation sehr gehemmt, so daß die Ernte verspätet und nicht in dem Maße ergiebig ausfallen wird, als früher gehofft werden durfte.

Die neuerlichen Nachrichten über den Stand des Weines bestätigen, daß in Niederösterreich sowie im südlichen Mähren die Fröste nur wenig geschadet haben, sowie auch, daß in Steiermark die braun gewordenen Knospen größtentheils nachtreiben, ferner, daß in Krain die Frostschäden in einzelnen Lagen bedeutend, in vielen aber ganz unbedeutend sind, und daß für Südtirol und Görz im allgemeinen mit Grund ein sehr gutes Weinjahr angehofft werden darf. Auch in Istrien ist ein gutes Weinjahr zu hoffen. In Südtirol und Görz haben sich indessen zwei Uebelstände eingestellt, welche jedoch nicht so groß sind, um diese Hoffnung wesentlich zu beeinträchtigen. Das allzu anhaltende Regenwetter begünstigte nämlich einerseits allzusehr die Gabel- und Rankenbildung, das heißt verwandelte Blüentriebe in unfruchtbare Gebilde, anderseits wurde dadurch im Gebiete von Trient eine Krankheit der Rebe, die „Schwindborke“ (der Brenner), obwohl bisher nur sehr vereinzelt, hervorgerufen. Eine weitere Ausbreitung des Oidium in Görz wurde hingegen nicht beobachtet.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (St. Genois-Loth.) Die Verhandlungen wegen Verkaufes der mährischen und schlesischen Güter des Grafen St. Genois sind — wie die „Presse“ meldet — so gut als beendet, und wird nur die Rückkehr des seit einigen Tagen verreisten Fürsten Pichlerstein abgewartet, um den Vertrag zu ratifizieren. Immerhin werden zur endgültigen Perfecturierung des Verkaufes noch mehrere Wochen verstreichen, da das Wiener Landesgericht, welches als Curatelbehörde den Vertrag zu genehmigen hat, möglicherweise eine Ueberprüfung durch Sachverständige veranlassen kann, um sich über die Angemessenheit des Kaufpreises (2 Millionen 100,000 fl.) zu vergewissern. Nachdem der Revisions-Rekurs des Dr. Alfred Schmidt gegen die Bestellung eines Kurators vom Obersten Gerichtshofe abweislich beschieden worden ist, wird der Kurator Dr. Solomon nunmehr ein von dem gräflich Genois'schen Vertreter mitgefertigtes Gesuch um Aufhebung des Tilgungsfonds überreichen. Da nämlich die aufrechte Erledigung dieses Geschäftes binnen kurzem zu gewärtigen ist, so wird die Frage der Wiederaufnahme der Ziehungen actuell. In dieser Beziehung besteht zwischen dem Kurator und dem gräflich Genois'schen Vertreter Dr. v. Haberler eine nicht unwesentliche Differenz. Der Kurator will nämlich die nächste Ziehung vor dem 1. August vornehmen lassen, um die nach dem ursprünglichen Plane an diesem Tage fällige Tilgungsquote bezahlen zu können und dem Grafen St. Genois nicht in die Lage zu versetzen, mit dem von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten im Rückstand zu bleiben, während Dr. v. Haberler der Ansicht ist, daß man sich mit den Ziehungen nicht beeilen müsse. Jedenfalls ist, wie der Stand der Angelegenheit sich darstellt, alle Aussicht auf Einhaltung des ursprünglichen Ziehungsplanes vorhanden.

— (Wiener Zweigverein der Schillerfestsung.) Dem Berichte über den Stand und die Wirksamkeit des Wiener Zweigvereines der deutschen Schillerfestsung im Jahre 1876 ist zu entnehmen, daß von dem Ueberschusse des Jahres-Ertragnisses per 4266 fl. 52 kr. zugunsten des Vorortes 2844 fl. 35 kr. entfielen und 1422 fl. 17 kr. dem Wiener Zweigvereine verblieben, welches letztere Summe durch Hinzufügung des verfügbaren Restes vom Jahre 1875 per 1512 fl. 18 kr. auf 2934 fl. 35 kr. stieg. Da im Jahre 1876 an Unterstühungen (27 an der Zahl) 1039 fl. verausgabt wurden, so verblieb Ende 1876 ein verfügbarer Rest von 1904 fl. 35 kr. Der Zweigverein zählt gegenwärtig 103 Mitglieder und ein Ehrenmitglied.

— (Ein Urtheil über Mozart vor 77 Jahren.) In der interessanten Sammlung von Briefen der Prinzen Heinrich und Ferdinand von Preußen an die Grafen und die Gräfin Fendel-Dommersdorf, welche eben in Berlin erschienen sind, findet sich in einem am 15. Dezember 1800 geschriebenen Briefe folgende beachtenswerthe Stelle: „Am letzten Freitag wurde ein Musikant von Mozart (Kirchmusikant) aufgeführt, welches viele Leute bewunderten. Im Vertrauen sage ich Ihnen, daß ich sie abschneidend gefunden habe; es ist Pöbelmusik: es fehlt nur noch eine Kanone, alle Instrumente machen einen Pöbelarm. Man sagt, daß die Musik sehr gelehrt ist, ich antworte, daß sie wie der „Messias“ von Klopstock ist, den man bewunderungswürdig findet, den aber niemand begreift.“

— (Im brennenden Waggon.) Aus Warschau wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: „Der am verflossenen Sonntag

von hier nach Petersburg abgegangene Passagierzug gerieth in der Nähe der Station Pjassa in Brand. Ehe man von dem Unfalle noch etwas wahrnahm, stand schon der dritte Waggon hinter der Maschine in hellen Flammen, und vergebens bemüht sich Conducente und Passagiere nach dem Stillehalten des Zuges, das Feuer zu löschen. Man erreichte mit Hilfe herbeigekommener Bäuerinnen nur so viel, daß nicht auch noch andere Waggonen zerstört wurden; aber der von den Flammen bereits ergriffene brannte bis auf den Grund nieder. Nun hatte sich aber in demselben — es war ein Schlafwaggon — notorischerweise der japanische Militäragent von Petersburg aufgehalten, und es konnte daher niemand daran zweifeln, daß der arme Mann verkohlt sei. Während man aber nach seinen Ueberresten suchte, kam auf dem Geleise eine von Arbeitern getriebene Drahtseilbahn angefahren, und auf dieser lag mit verbundenem Kopfe und verbundenen Hand der — Vermittelte. Der Brand hatte ihn im Schlafe überrascht. Als der Qualm ihn endlich weckte, sprang er, rasch entschlossen, zum Waggonfenster ins Feld hinaus, wo ihn gleich darauf Bahnarbeiter fanden. Die Verletzungen des japanischen Militäragenten sind zum Glück keine schweren.“

Lokales.

Die Laibacher Sanitäts-Enquête.

B. Motivenbericht zu den Anträgen des Stadthypothekars Dr. Rowatsch:

(Fortsetzung.)

Nachdem ich hier möglichst kurz und genau den Gedankengang des Sectionsberichtes über die Reform des Senkgruben- und Abfuhrsystems in Laibach skizzirt zu haben glaube, werde ich mir erlauben, bei aller Anerkennung und Würdigung der vom Herrn Baurath Potočnik dieser Frage zugewendeten Aufmerksamkeit und Mühe, doch einige Bemerkungen zu machen und meine unmaßgeblichen Ansichten darzulegen, und ungeachtet meiner Zustimmung zu den vom Herrn Sanitätsrath Doktor Reebbacher hinsichtlich der Reform und Verbesserung des jetzigen Senkgrubensystems gestellten Anträge und Billigung des von demselben vorgeschlagenen pneumatischen Abfuhrsystems doch mehrere eigene Anträge zu stellen, welche im logischen Zusammenhange auch die Anträge der Section und des Herrn Sanitätsrathes Dr. Reebbacher mit umfassen.

Laibach ist eine reine und gesunde Stadt. Das erste Adjektiv „rein“, mag wol von den Bierzigerjahren noch herrühren, wo Laibach schon mehr Kanäle besaß, als manche Vorstädte in größeren Städten, in denen der Unrath auf die Gasse geworfen und geschüttet wurde und die Abfallwässer im offenen Rinnsale über die Gasse flossen, seit dieser Zeit haben jedoch andere Städte mit aller Energie für Beseitigung der Abfallstoffe Vorsorge getroffen, während bei uns außer der Anlage einiger hinsichtlich des Gefalles meistens fehlerhafter, nach keinem einheitlichen Plane errichteter Kanäle nichts geschah. Daß bei dieser Sachlage demnach andere Städte einen bedeutenden Vorsprung vor Laibach gewannen, zum Beispiel Graz, wo unter 4000 Häusern gegenwärtig wenigstens 3500 das Fälsystem und nur die entferntesten Häuser einiger Vorstädte Senkgruben besitzen, läßt sich nicht abläugnen. Sieht man doch in Laibach in den Hofräumen der inneren Stadt noch viele eckige Senkgruben, welche unvollkommen bedeckt und überfüllt sind, und übelriechende Kanallöffnungen, welche über den Wasserspiegel der inneren Stadt ragen. Wie man Laibach unter solchen Umständen als eine „reine“ Stadt bezeichnen kann, ist nicht leicht begreiflich.

Laibach ist trotzdem eine gesunde Stadt, lautet das Axiom unserer Stadtbewunderer. In dieser Beziehung hat die Statistik das Wort. Diesbezüglich genügt es überhaupt nicht, die Mortalität gewöhnlicher feuchtfreier Jahre zu berücksichtigen, es ist auch die In- und Extensität der Epidemien, die Häufigkeit ihres Auftretens und die Dauer derselben in unserer Stadt streng ins Auge zu fassen. Es möge hier gestattet sein, nur die Mortalität der Siebzigerjahre näher zu beleuchten.

Jahr	Einw. wohnerzahl	Gesamtzahl der Besch. ohne Todtgeborene	Zahl der von 1000 Einwohnern Verstorbenen	Zahl der Verstorbenen nach Abzug der Nicht-Laibacher	Verstorbene per Mille
1870	23,000	875	38.0	675	29.3
1871	23,500	897	38.2	697	29.6
1872	24,000	791	32.9	591	24.6
1873	24,500	969	39.6	769	31.4
1874	25,000	1124	44.9	924	36.9
1875	25,500	972	38.1	772	30.5
1876	27,000	852	31.6	622	23.0

Dem gegenüber starben per Mille im Jahre 1874 in

Paris	22.4	Hamburg	27.0
London	22.5	Newport	27.5
Brüssel	23.9	Rom	27.5
Wien	25.8	Berlin	32.9
Turin	26.7	Laibach	36.9
Amsterdam	26.7	München	41.0

im Jahre 1875 in

London	23.7	Rom	30.7
Brüssel	24.3	Berlin	31.4
Paris	25.1	Breslau	31.5
Wien	25.7	Neapel	32.9
Turin	25.8	Mailand	34.9
Hamburg	26.5	Triest	35.5
Newport	29.5	München	37.5
Amsterdam	30.5	Budapest	40.0
Laibach	30.5		

ferner im Jahre 1873 in Wien 33.9 und im Jahre 1876 in Graz 27.6

Nachdem nun acht der größten Städte der Welt, im Jahre 1874 sogar zehn Städte des In- und Auslandes entschieden günstigere Mortalitätsverhältnisse als Laibach hatten, so ist auf das entschiedenste statistisch nachgewiesen, daß Laibach keine gesunde Stadt genannt werden kann und daß Laibach höchstens in dem Sinne gesund ist, daß es wol noch andere Städte, wie z. B. Prag, München, Budapest, Danzig, Petersburg gibt, wo die Mortalitätsverhältnisse noch ungünstiger sind, und daß endlich in Laibach nachweisbar keine autochthonen Epidemien entstehen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Für die Lotharer.) Bei der k. k. Landesregierung in Laibach ist im Wege des Stadtmagistrates der Landeshauptstadt Linz ein weiterer Sommerbetrag von 69 fl. 33 kr. zugunsten der Abgebrannten von Cevice, Proh und Oberloitsch eingelaufen.

— (Frohleichnamspredigt.) Bei halbeiterem Himmel vollzog sich gestern in der üblichen Ordnung der feierliche Umzug der vom Herrn Fürstbischof Dr. Chrysostomus Voglar persönlich geführten Frohleichnamspredigt der hiesigen Dompfarre durch die Strohen Laibachs. Auf dem Congregplatz vor der Klosterfrauenkirche waren die aufgestellten Infanterie-, Jäger- und Artillerietruppen in einem Treffen aufgestellt. Nach Erhalt des bischöflichen Segens bekräftigten dieselben vor dem Herrn Brigadier G. M. Ritter v. Schaner und rückten sodann in ihre Kasernen ab. An der Austrückung hatte auch der hiesige Militär-Veteranenverein mit seiner Fahne theilgenommen.

— (von Hell.) Infolge des Normatages fand gestern keine Theatervorstellung statt. Heute gehen als dritte Vorstellung — im Abonnement Nr. 2 — Scriba's „Memoiren des Teufels“ in Scene; die Partie des „Robert“ darin ist aus dem vorigen Jahre als eine Glanzrolle von Hells bekannt. — Morgen oder übermorgen dürfte die erste Aufführung der „Fledermaus“ ermöglicht werden.

— (Geprall.) Am 4. v. M. kamen zu dem Grundbesitzer und Gastwirth Johann Suedic in Posavc drei ländlich, jedoch nett gekleidete Männer, welche im Krainburger oder Steirer Dialekt sprachen, und theilten demselben sehr geheimnißvoll mit, daß sie im Besitze äußerst gelungenen Staatsnoten-Fälschate per fünf Gulden seien und solche nach Wunsch in beliebiger Anzahl anfertigen können. Sie machten dem Grundbesitzer den Vorschlag, den Verschleiß dieser Fälschate gegen eine glänzende Entschädigung zu übernehmen. Suedic ging scheinbar auf dieses Projekt ein, reiste am 6. v. M. der Verabredung gemäß nach Laibach und suchte in einem früher bezeichneten Gasthause die drei unbekannten Männer auf. Bevor dem Grundbesitzer eine Anzahl unechter Noten als Probe eingehändigt werden sollte, mußte er einen Betrag von 50 Gulden erlegen. Die Unbekannten waren eben keine Staatsnotenfälscher, sondern ganz gewöhnliche Betrüger. Der Geprall hat hiedon dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf die Anzeige erstattet. Von den Betrügern, die aus St. Marcin bei Laibach gebürtig zu sein angaben, sind zwei beiläufig 40 und einer 30 Jahre alt.

— (Eine seltene Marschübung.) Der größte Theil der Garnison von Graz, die Linien-Infanterieregimenter Erzherzog Franz Karl und Graf Jellak, sowie zwei Escadronen Husaren und sechs Batterien haben Dienstag den 29. Mai eine seltene Marschübung ausgeführt. Die genannten Truppentheile mit Ausnahme der Batterien, welche bei Rabegund Stellung nahmen, erließen nämlich von zwei Seiten den Schuß. Das Regiment Jellak und ein Zug Husaren nahmen den Aufstieg von Stattegg über Buch und die Göttinger Hütte. Der Abmarsch von Graz erfolgte um 5 Uhr morgens und schon um 10 1/2 Uhr war die Sonne auf dem Plateau des Schöckels (4544') aufgestellt und empfing den Kommandierenden, Sr. Excellenz Herrn FML. Baron Ruhn, der den Aufstieg von Rabegund aus gemacht hatte, mit klingendem Spiele. Um halb 1 Uhr langte das Regiment Erzherzog Franz Karl und die zweite Abtheilung Husaren beim Schöckel an. Die Truppen hatten bei der äußerst glänzigen Witterung die schwierige Aufgabe ohne besondere Ermüdung gelöst, die Husaren ohne abzustiegen die Höhe erreicht. Allgemeine Begeisterung — bemerkt hierzu die „Gr. Tsp.“ — ergriff Offiziere und Mannschaften, als im Angesichte der in voller Reinheit prangenden Alpenketten die Volkshymne erkante und der Kommandierende die Revue abnahm. Der Abstieg sämtlicher Truppen geschah nach Rabegund, in dessen Nähe Rast gehalten wurde. Um halb 9 Uhr abends langten sämtliche Truppentheile in bester Verfassung in Graz an und hatten somit ein gewiß ungewöhnliches und glänzendes Beispiel von Marschfähigkeit gegeben.

— (Zum Unglücksfall auf dem Rano.) Der Tourist, von dessen am Pfingstmontage auf dem Rano erfolgten Verunglückung wir kürzlich berichteten, ist der 16jährige Gymnasiast D. aus Triest. Derselbe befing am genannten Tage in Gesellschaft einiger Kameraden den Rano und hatte das Unglück, beim Absteige über eine am Abfalle gegen Prämahl befindliche, circa 25 Meter hohe Felswand zu stürzen. Ueber die

von seinen zu Tode beklagten Kameraden im nächsten Dorfe ersattete Anzeige, machten sich einige Bauern mit Rettungsmaterialien auf, ihn zu suchen. Dieselben fanden ihn in arg zugerichtetem Zustande, mit mehreren schweren Verletzungen, darunter einer tiefen Kopfwunde, bewußtlos liegen und brachten ihn in die nächste Behausung. Nach mehrtägiger Bewußtlosigkeit kam derselbe endlich wieder zu sich, und ist, wie wir hören, die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, ihn am Leben zu erhalten, wenn gleich seine Verletzungen als sehr schwere bezeichnet werden.

— (Herr Rudolf Falb) Der Astronom Herr Rudolf Falb hat diesertage seine alte Mutter in Obdach besucht, um von ihr vor seiner Abreise nach Südamerika Abschied zu nehmen. Professor Falb wird sich am 14. Juni auf dem Dampfer „Jbis“ in Hamburg einschiffen, um nach sechs wöchentlicher Seefahrt in Valparaiso einzutreffen. Der junge strebsame Gelehrte wird in Südamerika seine Beobachtungen auf Erdbeben, vulkanische Eruptionen und auf den Einfluß des Mondes auf Luftströmungen lenken, und gedenkt auch in Nordamerika Vorträge über kosmische Physik zu halten. Professor Falb will in Amerika zwei Jahre verbringen.

Theater.

Wie wir schon in unserer vorgestrigen Notiz mit Vergnügen konstatierten, hielt der vom Herrn van Hell geleitete Theaterscharren in die Hallen unseres Lustentempels einen von sehr günstigen Nebenumständen begleiteten Einzug. Der sogenannte Bonnesmonat will uns den Abschied möglichst erleichtern und macht consequent, wie er begonnen, auch am Schluß noch allen vorstichtigen Leuten den Aufenthalt im Freien nicht nur untertags möglichst unbedenklich, sondern des Abends geradezu unmöglich, so daß man gewissermaßen ein Bedürfnis fühlt, den Drang nach Gesellschaft — wenn es schon nicht darum wäre, um die nothwendige Erholungszeit möglichst angenehm zu verbringen — auch zur Erzielung jener Behaglichkeit zu betätigen, welche bei der augen herrschenden Temperatur des Abends ein erleuchteter Saal in uns dann in um so höherem Grade hervorruft, wenn er von einem anmuthigen Kranz jener Erscheinungen gefüllt ist, von denen der Dichter sagt:

„Und in der Grazie züchtigem Schreier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.“

Wenn wir damit sagen wollen, daß die gegenwärtigen Temperaturverhältnisse dem Unternehmern günstig sind, so konnte man doch auch in dem Maße, den sich Herr van Hell durch sein vorjähriges Gastspiel in Laibach gesichert hat und der seiner heurigen Gesellschaft aus dem Süden unseres Vaterlandes vorausging, eine Garantie dafür erblicken, daß die Leistungen der Truppe, welche von einigen in der Bühnenwelt wohlklingenden Namen illustriert ist, auch erhöhten Anforderungen unseres kritischen Publikums entsprechen werden. In der That waren auch die beiden, unserer Besprechung heute vorliegenden Abende von dem günstigsten innern und äußern Erfolge begleitet. Die Störungen, welche die bekannten Orchesterschwierigkeiten in der Eröffnungsvorstellung hervorriefen und welche vielleicht durch Aufführung irgend eines ganz gesicherten einheitlichen Dramas oder Lustspiels des angelegentlichsten Repertoires hätten vermieden werden können, waren kaum fühlbar gemacht worden durch die musterhafte Darstellung des geänderten Programms. Zum Entzweien lernten wir Dienstag in der Rolle des „Bonjou“ in Holte's antiquiertem Lustspiel „Die Wiener in Paris“ Herrn Panja kennen, einen Charakterdarsteller ersten Ranges, der den Beifall des Publikums im Sturm eroberte und sich auch bei seinem zweiten Auftreten als „Schwalbach“ in „Mein Leopold“ als ein Künstler prästigierte, von dem wir manchen Genuß im Verlaufe der nächsten Tage gewärtigen können. Auch die übrigen in der ersten Abtheilung besetzten Darsteller müssen durchaus als entsprechend bezeichnet werden. Insbesondere glauben wir in dem Liebhaber Herrn Stollberg sowie dem Gesangscomiker Herrn Friedmann schon bei ihrem ersten Auftreten würdige Vertreter ihrer Fächer gefunden zu haben, nicht zu vergessen der Darstellerin von Mitterrollen, Frau Breit, welcher als „Bonjou's“ Gattin die gemüthliche Wienerin sehr gut gelungen war.

„Eine vollkommene Frau“ ist ein äußerst heiterer Scherz von A. G. G. G. G., eine ergötzliche Posse unter der pseudonymischen Bezeichnung Schwanf, in welcher Herr van Hell als „Friedel“ und einen Beweis seiner vielseitigen Begabung lieferte und in seiner Rolle die Komik wider Willen, die sogenannte Situationskomik, so ausgezeichnet zum Ausdruck brachte, daß das Publikum in eine rasende Heiterkeit versetzt wurde, wie wir sie in unserm Theater noch nicht oft gesehen zu haben glauben. Es war kein Gelächter mehr, das man hörte, es war hier ein Schreien, dort ein Johlen, das lange, nachdem der Vorhang schon gefallen war, sich erst legte.

Zum Schluß jenes Abends hörten wir auch einige Operettenkräfte, welche bei Klavierbegleitung „Die schöne Galathea“ so gut zu Gehör brachten, daß man das Orchester leicht vermisste. H. Jäger vor allem entfaltete als „Galathea“ sehr schätzbare Stimmkräfte, eine vollkommene Schale und eine prächtige Coloratur. Der Tenor des Herrn Küstner ist äußerst wohlklingend und rangiert in die so schätzenswerthe Klasse des hohen Bariton. Leider konnte sich Herr Küstner nicht recht entfalten, weil

er schlecht disponiert war. Herr Friedmann erledigte die dankbare Partie des „Mydas“ in gefanglicher Beziehung ebenso gut, wie er auch den komischen Theil der Rolle anspruchlos und doch durchschlagend zur Wirkung brachte. Die Sourette H. Lieberzeit endlich war ein reizendes „Gany-Mädl.“ An ihrer angenehmen Stimme ist insbesondere der bedeutende Umfang zu bewundern.

In „Mein Leopold“, einem Volksstück besserer Sorte, von P. Arronge, das bei den bisherigen Aufführungen in Laibach nie zu der ihm gebührenden Geltung kommen konnte, geführt der erste Platz Herrn Schaffer, einem Komiker par excellence, der die Rolle des alten „Weigel“ musterhaft durchführte und die Heiterkeit des Publikums unangeseht in Athem hielt. In „Epis“, Mimit und Gesang wirkte er hinreichend und wurde unzählige male gerufen. Herr van Hell schuf aus dem „Rudolf Storie“ eine klassische Figur; warum er sich jedoch mit dem ihm durchaus nicht geläufigen Wiener Dialekt quälte, ist uns nicht recht begreiflich, da es doch auch nicht in Wien geborene deutsche Schauspieler genug gibt, die in Wien Werkführer und Meister werden. Daß der Dichter aus dieser Rolle nicht à tout prix einen Verhängnis gemacht wissen wollte, scheint uns der Umstand zu beweisen, daß er ihn „Stark“ nannte, sonst müßte ein „Stark“ oder dergleichen daraus geworden sein. — Ob zwar sich Herr Friedmann mit Fleiß und Erfolg des „Meistermeier“ annahm, so scheint es doch, daß sein Habitus dem Typischen derartiger Figuren etwas abträglich ist. Unter den Damen haben sich H. Lubin, ein allerliebster schnippisches Stubenmädchen, und H. Lieberzeit als „Emma“, durch ihr zweimaliges Auftreten in der Gunst des Publikums bereits ganz festgesetzt; für das sentimentale Genre ist H. Löwe engagiert, eine Dame, die sich fleißig verspricht und über ein wohlklingendes Organ verfügt. In die Partie der „Clara“ scheint sie sich nicht recht hineingefunden zu haben. Von Episoden erwähnen wir der Vollständigkeit wegen und dem wahren Verdienste zuliebe den „Mietisch“ des Herrn Stamer, der mit seiner ausgezeichnet gewählten Maske drastisch wirkte.

Nach dem bisher Gesehenen und Gehörten stehen uns somit sehr genüßreiche Abende in Aussicht, umso mehr, als wir in Herrn van Hell einen Meister des Ensemble's kennen. Die Theatermusik wird von der Kapelle des 53. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Czank in einer Weise besorgt, wie es vielleicht auf den größten städtischen Theatern kaum der Fall ist.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Anschluß bezieht sich hienüt, die Herren Vereinsmitglieder zur 63. Versammlung einzuladen, welche heute Freitag den 1. Juni 1877, abends 8 Uhr, im Klubzimmer der Kasino-Restaurations stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Die bevorstehenden Landtagswahlen;
- 2.) die abgelaufene Landtagssession.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.)

Petersburg, 31. Mai. Einem Telegramme von der Kaukasus-Armee zufolge nahm General Okobschiesch am 29. d. die Sammebagh-Höhen auf dem linken Flügel der türkischen Position ein. Eine kleine Colonne wurde abgesandt, um die Bevölkerung von Kabulei von der Position der türkischen Truppen abzusperren, und besetzte ungeachtet der Schwierigkeit eine Position sechs Werst von Eghaluderi. Der Verlust der Russen betrug drei Tode und 30 Verwundete.

Athen, 31. Mai. Das neue Kabinett ist folgendermaßen gebildet: Komunduros Präsidium und Auswärtiges, Papamihalopoulos Inneres, Zotiropoulos Finanzen, Petimezas Krieg, Rubulis Marine, Kontostavlos Justiz, Notaros Unterricht. Die Parteien Triklapis und Delljanis sagten dem neuen Kabinette ihre Unterstützung zu.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Wiedereinnahme Ardahans durch türkische Truppen wird offiziell bestätigt.

Petersburg, 30. Mai. Die von Konstantinopel verbreitete Nachricht von der Wiederbesetzung Ardahans durch die Türken ist absolut unwahr.

Konstantinopel, 30. Mai. (N. W. Tgbl.) Mukhtar Pascha ist abgesetzt worden. Er soll auch vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da er statt der 66,000 Mann, die er ausgerüstet zu haben versicherte, nur 31,000 Mann zur Verfügung hatte. Es sind großartige Unterschleife gemacht worden.

Konstantinopel, 29. Mai, morgens. Nachrichten aus Suqumskale zufolge nahmen die Türken die Festung Bil; die Russen zogen sich zurück. Das ganze

Küstengebiet des abchasischen Landes ist von den Russen geräumt.

Konstantinopel, 30. Mai. (Presse.) Auf schriftliches Anrathen Ismail Paschas, General-Gouverneur von Erzerum, entschloß sich auch Ibrahim Pascha, General-Gouverneur von Trapezunt, seinem Souverän mit einem Freiwilligencorps zuhelfe zu kommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. Mai.

Papier = Rente 58.80. — Silber = Rente 64.40. — Gold = Rente 70.65. — 1860er Staats-Anlehen 108.60. — Bank-Aktien 769.—. — Kredit-Aktien 135.50. — London 127.90. — Silber 112.30. — R. t. Münz-Dutaten 6.07. — Napoleonsd'or 10.24 1/2. — 100 Reichsmark 62.80.

Wien, 30. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 135.50, 1860er Lose 108.70, 1864er Lose —, österreichische Rente in Papier 58.80, Staatsbahn 219.—, Nordbahn 185.50, 20-Frankenstücke 10.24 1/2, ungarische Kreditaktien 119.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 67.75, Lombarden 74.—, Unionbank 44.50, anstro-orientalische Bank —, Vlodbank 318.—, anstro-ottomanische Bank —, türkische Lose 12.—, Kommunal-Anlehen 91.50, Egyptische —, Goldrente 77.70.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 30. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (40 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	12 15	14 7	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	7 60	8 20	Eier pr. Stück	—	13
Gerste	5 —	5 92	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	4 22	4 50	Rindfleisch pr. Kilo	—	50
Halbfrucht	—	8 10	Kalbsteisch	—	48
Heiden	6 35	6 92	Schweinefleisch	—	66
Hirse	5 36	5 97	Schäpffenschwein	—	32
Rufurth	6 50	7 47	Schäpffenschwein pr. Stück	—	35
Erbsen 100 Kilo	6 25	—	Lenden	—	16
Linzen Hektoliter	12 —	—	Heu 100 Kilo	—	2 67
Erbsen	11 —	—	Stroh	—	2 67
Hilfen	7 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	6 50
Rindschmalz Kilo	96 —	—	„ „ Meter	—	4 50
Schweinschmalz	84 —	—	„ weiches	—	—
Speck, frisch	78 —	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	24 —
„ geräuchert	75 —	—	„ weißer, „	—	20 —

Lottoziehung vom 30. Mai:

Brünn: 41 89 16 78 29.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern
30. 7 U. Mg.	734.43	+15.8	SW. schwach	bewölkt
2 „ N.	735.38	+20.1	SW. bestig	bewölkt
9 „ Ab.	736.44	+14.6	windstill	bewölkt
31. 7 U. Mg.	736.81	+16.9	WSW. schw.	bewölkt
2 „ N.	737.30	+18.7	SW. mäßig	bewölkt
9 „ Ab.	738.51	+16.6	SW. schwach	bewölkt

Den 30. und 31. Mai. Beide Tage die gleichen Witterungsverhältnisse. Anhaltend trübe, kein Sonnenblick, tagsüber windig. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 16.8°, das gestrige + 17.1°, beziehungsweise gleich und um 0.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.

Dankagung.

Für die in hiesigen Bevölkerungskreisen kundgegebene herzliche Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Begleitung der Leiche der Frau

Antonia Fux

zur letzten Ruhestätte sprechen hienüt den innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Börsenbericht.

Wien, 29. Mai. (1 Uhr.) Bei durchaus festbleibender Tendenz der Kurse verfiel die Börse in Unthätigkeit, nachdem einige Abgaben der Speculation aufgenommen worden waren.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	58.85	59.—	Siebenbürgen	70.50	71.—	Kranz = Joseph = Bahn	114.—	114.50	Gal. Karl-Ludwig-B.	102.25	102.60
Silberrente	64.35	64.50	Lember Banat	73.—	73.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	203.—	203.25	Oefferr. Nordwest-Bahn	87.75	88.—
Goldrente	70.75	70.90	Ungarn	73.25	73.75	Raschan-Oderberger Bahn	82.25	82.75	Siebenbürgen-Bahn	57.25	57.60
Lose, 1839	305.—	306.—				Lemberg-Cernowitzer Bahn	99.25	99.75	Staatsbahn 1. Em.	167.—	167.60
„ 1854	106.—	107.—				Klopp-Gesellsch.	320.—	322.—	Südbahn 3 1/2 %	113.50	114.—
„ 1860	108.25	108.75				Oefferr. Nordwestbahn	108.25	108.50	Südbahn 5 %	93.—	93.25
„ 1860 (Künstel)	118.25	118.75				Rudolfs-Bahn	103.50	104.50			
Ung. Prämien-Anl.	134.25	134.75				Staatsbahn	220.50	220.75			
Kreditb.	160.75	161.25				Südbahn	74.50	75.—			
Rudolfsb.	13.—	13.50				Therz-Bahn	160.—	161.—			
Prämienanlehen der Stadt Wien	91.50	92.—				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	—	—			
Donau-Regulierungs-Lose	102.25	102.50				Ungarische Nordbahn	88.50	89.—			
Domänen-Pfandbriefe	139.—	139.25				Wiener Tramway-Gesellsch.	—	—			
Oesterreichische Schatzscheine	99.80	100.10									
Ung. Eisenbahn-Anl.	95.—	95.50									
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	94.75	95.25									
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	94.—	94.50									

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	104.—	—
Niederösterreich	104.—	—
Galizien	83.75	84.50

Aktionen von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	95.—	95.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	308.—	310.—
Elisabeth-Westbahn	134.75	135.—
Ferdinands-Nordbahn	1855.—	1860.—

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.—	92.25
Ferb.-Nordb. in Silber	106.50	106.75
Kranz-Joseph-Bahn	87.50	88.—

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Bare — bis

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 58.85 bis 59.—. Silberrente 64.35 bis 64.45. Goldrente 70.70 bis 70.85.